

Chronik von Appenzell Innerrhoden

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **47 (1920)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahreschronik von Innerrhoden

pro 1918.

Von **Dr. A. Sutter.**

Trübe rollte das Jahr 1918 heran. Der Ausblick in die Zukunft war geradezu verzweifelt. Die Grossmächte führten im letzten Heldenkampfe die Blüte ihres Volkes erbarmungslos auf die Kriegsschlachtbank. Ueberall Tod, Verzweiflung, Untergang.

Unserer vielgerühmten Friedensinsel mangelte das Nötigste. Alles war rationiert und beinahe unerschwinglich teuer. Der Verkehr stockte; alle Grenzen waren abgesperrt; die meisten Fabrikationsbetriebe stark reduziert oder gänzlich eingestellt; ringsum Arbeitslosigkeit, Mangel an Rohstoffen und Absatzmöglichkeit und zu guter letzt noch eine Tod und Verderben bringende Grippe-epidemie. Die eidgenössischen Truppen standen pflichtgetreu, waffenstarrend an den Landesgrenzen, ihrer Ohnmacht bewusst, einzig vertrauend auf unsere garantierte, briefliche Neutralität. Endlich am 9. November Waffenstillstand und berechtigte Aussicht auf einen baldigen Frieden. Dies ist kurz die Signatur des vielbewegten, traurigen Jahres.

Eid-
genös-
sisches

Zweimal wurde im Berichtsjahre unser Volk in eidgenössischen Angelegenheiten zur Urne gerufen. Am 2. Juni betreffend Einführung einer direkten ausserordentlichen Bundessteuer, verwarf es den Entwurf mit $\frac{2}{3}$ Mehrheit; sodann am 13. Oktober wegen der Proportionalwahl des Nationalrates. Obwohl dieses Postulat für unsern Kanton irrelevant war, fand es doch mit $\frac{3}{4}$ Stimmenmehrheit Annahme.

Die Beziehungen zu unsern Nachbarkantonen waren nicht immer sehr freundschaftlich. Am meisten betrübte, dass unser Mitstand Ausserrhoden die gegenseitige Freizügigkeit der Landwirte zum Heuätzen an Ort und Stelle kategorisch abwies. Leider ist die Kluft zwischen den beiden Halbbrüdern immer noch sehr gross. — Mit den übrigen Kantonen stand man auf gutem Fusse.

Unsere neunköpfige Standeskommission ist sicherlich der grösste Regierungsrat der gesamten Eidgenossenschaft. — Immerhin brachte die Kriegszeit hinlänglich Beschäftigung. Neben der Kenntnisnahme der gewaltigen Flut eidgenössischer Gesetze und Erlasse, sowie der Aufstellung der nötigen kantonalen Ausführungsbestimmungen nahmen auch die automatisch wiederkehrenden Geschäfte viel Zeit in Anspruch. Hier sollen jene angeführt werden, welche sich sonst nirgends rubrizieren lassen.

Den Wirten wurde gestattet, auf Anzeige hin während der Kriegsdauer auf den Wirtschaftsbetrieb zu verzichten, ohne dadurch das Wirtschaftsrecht zu verlieren. — Die Grenzbereinigung zwischen Oberegg und Berneck anlässlich der Grundbuchvermessung wird genehmigt. Die übrigen Grenzbereinigungen dürfen nur mit Zuzug der herwärtigen Regierung vorgenommen werden. — Dem Gesuche des provisorischen Komites der schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft, „Für das Alter“ alljährlich im Frühling eine nationale Sammlung zur Fürsorge für bedürftige Greise aufzunehmen, wurde entsprochen. — Wegen der förmlichen Heuexportverbote unserer Nachbarkantone, und da ein ernstlicher Rekurs beim Bundesrate nichts gefruchtet, wird bestimmt, dass kein ausserkantonales Vieh in unsere Alpen aufgetrieben werden dürfe. Zudem sei die Alpbestossung etwas zu reduzieren. — Das Ergebnis des Alkoholmonopols beträgt für unsern Kanton Fr. 24,065. — Am 11. Mai wurde das Torf-

Kantone

Standes-
kommission

moor in Gonten zwangsweise von der eidgenössischen Torfkommission zur Ausbeutung in Pacht genommen. — Die Brotpreisfestsetzung besorgte die Standeskommission selbst. — Unsere Brennstoffzentrale wirkte zugleich als Amtsstelle zur Kontrollierung für den interkantonalen Nutzholzhandel. — Alle Strassen I. und II. Klasse haben eine Fahrbahn von 2,5 m Breite frei zu lassen und dürfen nicht durch Holzablagerung gesperrt werden. — Wiederholt sah sich die Standeskommission genötigt, zur Abgabe von Armeeschlachtvieh aufzufordern, um Requisitionen zu vermeiden. Mehrere Male musste sogar der private Handel mit Schlachtvieh verboten werden, damit das vorgeschriebene Kontingent Schlachtvieh geliefert werden konnte. — Dem freien Samstagnachmittag in der Stickereiindustrie wird zugestimmt. — In Sachen Lankseeprojekt (Stauweiher in der Lank zur Elektrizitätserzeugung für die appenzellisch-st. gallischen Kraftwerke) glaubt unsere Exekutive: Es sollte geprüft werden, ob die Kantone Appenzell A. Rh. und St. Gallen nicht auf eigenem Territorium für ihre Bedürfnisse genügend Wasserkräfte ausbeuten könnten, bevor sie in wenig freund-nachbarlicher Weise einen Teil Innerrhodens unter Wasser setzen. — Dem Bezirk Appenzell gewährte man das Recht zur zwangsweisen Pacht kulturfähigen Bodens für freiwillige Anpflanzungen. — Das sogen. Gutjahrholen und das Neujahrsingen wurden gänzlich verboten.

Lands-
gemeinde

Die Landsgemeinde, unser Ehrentag, wies bei schlechtem Wetter einen relativ geringen Besuch auf. Die Stimmung der freien Innerrhoder war dem Wetter entsprechend. Zwei Regierungsräte mussten die Verstimmung der Wählerschaft wegen der Lebensmittelzuteilung erfahren und ernteten den sprichwörtlichen Dank der Republik. — Drei Landrechtsgesuchen wurde gegen eine Entschädigung von Fr. 1000. — bis 1500. — mit grossem Mehr entsprochen.

Unser 66 Mitglieder zählendes Bauernparlament versammelte sich ususgemäss zu des Landes Wohl dreimal während des verflossenen Jahres. Aber nichtsdestoweniger lautet die Schlusszensur aller dieser solennen Tagungen: „Viel Rat, wenig Tat. — Nichts Neues unter der Alpsteinsonne.“

1. Der „Verfassungsrat“ vom 2. und 3. April hatte eine vollgespickte Traktandenliste. Als Fazit ist einzig zu melden, dass der von der katholischen Kirche schon eingeführte Feiertag St. Jcsef nach weitläufiger Diskussion und teilweise ziemlich scharfer Kritik nachträglich den staatlichen Schutz erhielt. — Mit der Verlegung des Schuleintrittes vom 7. auf das 6. Altersjahr war man nicht einverstanden. — Die Staats- und Armenrechnungen, sowie die amtlichen Jahresberichte und die Ausführungsbestimmungen zu den eidgenössischen Gesetzen und Erlassen wurden meist interesselos genehmigt.

2. „Neu und Alt Rät“ am 3. Juni besorgten die ordentlichen Wahlen, die Dekretierung der Staats- und Armensteuer wie bisher. Die Verteilung der eidgen. Schulsubvention erfolgte, auf Vorschlag unseres Schulinspektors, nach dem früheren Schema, nur wurde gewünscht, dass auch ein bescheidener Posten zur Unterstützung von Lehramtskandidaten eingeführt werde. Die Entwürfe der kantonalen Vollziehungsverordnungen betr. Errichtung von Einigungsstellen und Viehverpfändung wurden, obwohl für uns anscheinend bedeutungslos, besprochen und genehmigt. Von der Uebernahme einer Bürgschaft für die notleidende Appenzeller Strassenbahn wollte der Rat nichts wissen. Die Gewährung einer Beitragsleistung à fonds perdu für die Appenzeller Bahn soll einer späteren Sitzung vorbehalten bleiben.

3. Gallenrat am 25. und 26. November. Derselbe hatte wieder eine Traktandenliste mit 18 Geschäften, die

meist mit negativem Erfolg behandelt wurden. Einer beantragten Revision des Sportelntarifes will man, in Erwartung besserer Zeiten, vorläufig mit Teuerungszulagen ausweichen. Zur Revision des nochmals von der Landsgemeinde verworfenen Steuergesetzentwurfes wird wiederum eine Kommission eingesetzt. Der Beitritt zum Konkordat der wohnörtlichen Armenunterstützung wird trotz des Protestes der Republik Obereggen und des ostentativen Verlassens des Rätssaales durch die Oberegger-Ratsherren in corpore, mit grossem Mehr gutgeheissen.

Land-
säckelamt
und
Staats-
haushalt

Unsere innerrhodische Staatsschuld ist auf rund $1\frac{1}{2}$ Millionen angewachsen. Allein die Zinsen verschlingen über Fr. 70,000.—, ungefähr $\frac{2}{3}$ der gesamten Katastersteuer-Einnahmen. Den Passiven stehen zirka Fr. 800,000.— an produktiven Aktiven gegenüber, so dass die reine Staatsschuld Fr. 700,000.— beträgt.

Die Verwaltungsrechnung pro 1917 schliesst bei Fr. 544,570.— Einnahmen und Fr. 663,379.— Ausgaben mit einem Defizit von Fr. 118,000.—, darin sind allerdings die Lebensmittelvorräte im Betrage von Fr. 75,500.— inbegriffen, somit reiner Ausgabenüberschuss Fr. 44,000.— (Budget Fr. 35,000.—). Im Berichtsjahre wurden für Fr. 35,000.— Monopolartikel angekauft und für Fr. 26,700.— abgesetzt. Der Kanton verliert an diesem volkswirtschaftlichen Handelsgeschäft mehrere tausend Franken. An die Notstandsaktion vergütete der Bund Fr. 28,000.—, der Kanton Fr. 7600.—.

Die eidgen. Kriegssteuer ergab in unserem Kanton Fr. 80,000.—, abzüglich Fr. 14,000.— als Anteil des Landes. Mit Fr. 5.30 pro Kopf steht Innerrhoden an der letzten Stelle sämtlicher Schweizerkantone und dokumentierte sich dadurch als das ärmste Kind der Mutter Helvetia.

Der Staat schuldet der innerrhod. Kantonalbank — ausser einer halben Million Dotationskapital — Fr. 900,000 an anderen festen Anleihen.

Das innerrhodische Armenwesen weist pro 1917 an reinen Passiven Fr. 75,000. — auf. Die direkten Unterstützungen aus Armen- und Waisenamt betragen Fr. 34,000, an die Bezirksarmenkassen Fr. 69,000. —.

Für das laufende Jahr rechnet das Budget mit einem Ausgabenüberschuss beim Landessäckelamt von Fr. 67,713 und bei der Armenverwaltung von Fr. 69,000. —.

Die schweizer. Finanzdirektorenkonferenz wünschte, dass mehr System in das öffentliche Rechnungswesen Innerrhodens komme.

Getreu dem Gewerbe ihrer Ahnen treiben heute noch die meisten Innerrhoder Landwirtschaft. Sie sind im besten Sinne des Wortes ein Völklein der Hirten geblieben. Jede grössere Industrie macht vor den Hoheitsrechten der Alpsteinbewohner bedächtig Halt. Nur der künstlerischen Hausindustrie, der feinen Handstickerei, ist im Laufe des Jahres das Bürgerrecht verliehen worden.

Der innerrhodische Landwirtschaftliche Verein steht jetzt an der Spitze unserer kantonalen Bauernschaft. Unser Bericht basiert daher zum grossen Teile auf dem Jahresbericht obigen Vereines. Das Berichtsjahr gehörte in Bezug auf Futterertrag zu den Mitteljahren, was am besten aus einer kurzen statistischen Zusammenstellung der amtlichen Heumessungen vom Jahre 1914 bis 1918 erhellt. Diese ergaben:

	1914/15	1915/16	1916/17	1917/18
Ertrag	5,434 Kl.	5,164 Kl.	5,833 Kl.	5,564 Kl.
Wert	254,692 Fr.	258,004 Fr.	342,790 Fr.	518,561 Fr.
p. Klafter	46,87 Fr.	49,96 Fr.	58,76 Fr.	93,20 Fr.

Wenn auch bei vielen Selbstversorgern das Heu nicht gemessen wurde und daher obige Tabelle nicht eine

absolut zwingende Richtigkeit besitzt, so wird sie doch infolge der grossen Zahlen ziemlich die Durchschnittswerte streifen. Dabei darf jedoch nicht unbeachtet bleiben, dass infolge von zwangsweisem Getreide- und Gemüseanbau die nutzbare Fläche des Wieswachsens bedeutend reduziert war. Wie die Wiesen des Talgeländes ergaben auch die Alpen eine zufriedenstellende Nutzung. Bergheu wurde auf spezielle Aufforderung der Standeskommission, mehr aber wegen des hohen Preises und des allgemeinen Futtermangels, ausserordentlich viel gesammelt. Selbst Streue musste oft zu Fütterungszwecken benutzt werden und stund im Preise abnorm hoch. Weil die Heubestandesaufnahme Mitte März um 120,811,36 q betrug, also ein Manko von zirka 41,641 q aufwies, musste das Militärdepartement des Kantons Thurgau um Heulieferung ersucht werden, zugleich wurde Innerrhoden auf bezügliches Gesuch von der Heuabgabe an den Bund dispensiert. Der Beginn des allgemeinen Heuets fiel auf den 15. Juni. Die amtlich festgesetzten Höchstpreise von der Ernte 1918 betragen: Heu und Emd I. Qualität bis Fr. 130.—, II. Qualität bis Fr. 90.— per Klafter, je nach Qualität 9 bis 12 Zentner per Klafter gerechnet.

Nach der kantonalen Viehzählung hatte Innerrhoden Mitte April 1918 1245 Rindvieh- und 60 Pferdebesitzer mit einem Bestand von

	1918	1916	1911
Rindvieh:	10,046	10,408	9,553
Pferde:	97	105	165
Schweine:	2,272	8,294	10,386
Ziegen:	3,657	3,579	2,979
Schafe:	163	132	136

Alle Viehpreise waren ausserordentlich hoch. Zur Illustrierung mag angeführt werden, dass an einer Viehversteigerung in Appenzell am 10. April eine gewöhnliche

Braunviehhabe, bestehend aus 6 Kühen, 1 Rind und 1 Stier den schönen Preis von Fr. 9540 galten; ebenso wurden am 11. September 19 Stück zum Gesamtwerte von Fr. 27,000 versteigert, also zu einem Durchschnittspreise von Fr. 1400. Es hatte Tiere dabei, die über Fr. 2000 erzielten.

Unsere Bauern hatten während des ganzen Jahres für ihre Produkte guten Absatz zu niedagewesenen Preisen. Die Butter- und Eierhamsterei blühte im Lande. Es sollen pro Kilo Butter bis Fr. 10 bezahlt worden sein. Zum grossen Leidwesen der Bauern wurden am 15. Juni die Käse- und am 1. Juli die Milchkarten eingeführt.

Nun folgt ein Kapitel, das hoffentlich recht bald wieder aus den Annalen der Chronik verschwinden wird und das unserer Bevölkerung viel Verdruss und Ungemach bereitet hat. Es ist dies die Lebensmittelversorgung. Um den Unwillen des Volkes gegen diese Massnahmen etwas zu mildern, und, weil einzelne Regierungsräte an der Landsgemeinde unliebsame Erfahrungen damit gemacht haben, wurde am 4. Mai eine 4-gliedrige Lebensmittelkommission bestellt. Das Präsidium wollte niemand übernehmen und musste dasselbe völlig aufgenötigt werden. Ins Ressort dieser Kommission fiel die Leitung des Getreidebaues, die Brot-, Fett-, Butter-, Käse- und Milchkartenkontrolle, die Monopolwarenverteilung, sowie die Notstandsaktion samt Abrechnungsstelle. Hingegen sollte die Standeskommission in Zukunft alle Beschlüsse von irgend welchem Belang selbst fassen, und deren Ausführung unter Anleitung der kantonalen Lebensmittelkommission, den Bezirksorganen zugewiesen werden, nach dem Grundsatz: Divide et impera!

Seit mehreren Jahrzehnten ist Innerrhoden wegen der hohen territorialen Lage am Fusse der Firnen und dem rauhen Klima zur reinen Graswirtschaft überge-

gangen. Nur die Not des Weltkrieges brachte, zweifellos rasch vorübergehend, wieder etwas Getreidebau. Denn leider allzuoft streikt unsere harte Scholle, ungeachtet höherer Befehle. Unser Anpflanzungskontingent war demgemäss auch das kleinste im ganzen Schweizerlande und betrug 92 ha, just 60 ha mehr als im Vorjahre. In Regie bauten die Bezirke des innern Landesteiles ihr Getreide, hauptsächlich auf der Mendle und der Furren. Der Ertrag war ein mittlerer. Gepflanzt wurden: Winterkorn und Sommergetreide 5 ha 77 a (durchschnittlicher Ertrag $16\frac{1}{2}$ Tonnen), Gerste 10 ha 68 a ($12\frac{1}{2}$ Tonnen), Hafer 15 ha (18 Tonnen), total $31\frac{1}{2}$ ha (67 Tonnen). Diese Ernte genügte natürlich nur für ganz kurze Zeit und nach wie vor waren wir wieder auf die Einfuhr angewiesen. Der übrige Anbau verteilte sich auf Kartoffeln und Gemüse. Sogar der Kehrriem des Dorfes wurde für den Getreidebau beschlagnahmt (3. August).

Mit Lebensmitteln waren wir oft bedenklich schlecht bestellt. Am 27. Januar fand man anlässlich der Kartoffelbestandesaufnahme in vielen Familien weder Kartoffeln, noch Brot, noch andere Lebensmittel. Die Fettbestandesaufnahme ergab erstaunlich kleine Vorräte. Im März musste uns deshalb eine ausserordentliche Zuteilung von Mais und Reis (je 1 Wagen) bewilligt werden. Bei der Einführung der Käsekarten erhielten wir die Ration für Gebirgskantone; statt 250 gr 1 Kilo pro Kopf und Monat. Eigentlich misslich wurde unsere Lage erst durch die Einführung der Milchkarte. Bis zum 1. Juli war hier Milch, Butter und Käse nicht allzu schwer erhältlich, nur gegen das Versprechen der Verschwiegenheit. Diese Eigenprodukte bildeten mit Brot und Kaffee von jeher das Hauptnahrungsmittel der Innerrhoder. Nachdem aber die eidgenössischen Bestimmungen über Abgabe von Milch, nur $\frac{1}{2}$ Liter pro Tag und Person auch bei uns

durchgeführt wurden, war unsere Ernährung unzweifelhaft geraume Zeit eine allzu knappe. Denn der grösste Teil des Volkes konnte sich aus finanziellen Gründen kein Fleisch, meist auch keine Wurstwaren gestatten.

Die Milchversorgung für Appenzell lag in den Händen der hiesigen, diejenige von Oberegg in denjenigen des appenzell-rheintalischen Milchproduzentenverbandes. Der Milchpreis abzüglich der 4 Rp. Verbilligung betrug 35 Rp. pro Liter. Die Verbilligung wurde bekanntlich zu $\frac{2}{3}$ vom Bunde und zu $\frac{1}{3}$ vom Kanton getragen. Bei uns bezahlte der Kanton 40 0/0 und die Bezirke 60 0/0 an diesen Drittel, nur in Oberegg je 50 0/0.

Der Brotpreis war ein hoher. So kosteten am 1. November 5 Pfund Hausbrot Fr. 1. 85, Weggenbrot Fr. 1. 95. — Kartoffeln wurden in Appenzell 15,000 Zentner eingehandelt, ungefähr die Hälfte der eidgenössischen Zuteilung. Die Ernte war befriedigend, zirka 2—300 Kilo pro Are. — Aus Holland wurden 5000 Kilo Trockengemüse (Preis Fr. 30,000. —) als Reserve für den kommenden Winter und Frühling bestellt; ferner schaffte die Regierung für zirka Fr. 20,000. — Dörrobst an. — Der Salzpreis wurde vom Grossen Rate zweimal erhöht, am 1. Juli auf Fr. 22. — pro Sack, Detailpreise 12—14 Rp. pro $\frac{1}{2}$ Kilo; sodann am 25. November auf Fr. 24. — pro Sack, Detailpreis 15—16 Rp. per $\frac{1}{2}$ Kilo.

Obwohl unser Kanton genügend eigenes Holz und Torf produziert, musste nach eidgenössischen Vorschriften während des Winters 1918/19 eine Beschränkung des Brennstoffverbrauches eintreten. Sonntagsladenschluss, Bureau- und Ladenstunden von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr war die unangenehme Folge. Wirtschaften durften nur von morgens 8 Uhr bis abends 10 Uhr geöffnet bleiben und von abends 9 Uhr an waren keine warmen Speisen mehr erhältlich. Theater, Konzerte, Variétés etc. bedurften

einer besonderen Bewilligung durch die Standeskommission. Der Vollzug lag bei der kantonalen Polizeidirektion. Dies in kurzen Ausführungen die so tief einschneidenden Kriegsmassnahmen.

Wald-
wirtschaft

Der innerrhodische Waldbestand, vornehmlich der private, erfuhr infolge der regen Nachfrage nach Holz und den kolossalen Preisen eine bedeutende Lichtung. Auf allen Bahnstationen sah man ganze Haufen aufgestapeltes Rundholz. Auch die verschiedenen Holzkorporationen nützten die Hochkonjunktur ergiebig aus. Die Holzkorporation „Zahmer Bann“ versteigerte im Rotmoos zirka 500 m³ Bauholz. 70 Personen nahmen an der Gant teil. Der Festmeter galt auf dem Stock Fr. 90. — bis 95. —. Der Gesamterlös stieg auf die ungeahnte Höhe von zirka Fr. 50,000. —. Davon konnte ausgeteilt werden an Häuserbesitzer Fr. 60. —, an Mieter und Pächter Fr. 20. —. Die Holzkorporation „Wilder Bann“ teilte an seine Berechtigten je zirka 2 m³ Holz in Petersalp aus. In Nachahmung des Vorgehens im „Zahmen Bann“ wurden die Holzteile, welche nicht selbst genutzt wurden, versteigert und der Erlös unter die Züger verteilt. Das Holz galt auf dem Stock Fr. 60. — bis Fr. 70. — pro m³. Für jeden Eigentümer gab es ein Treffnis von Fr. 150. —. Der Bürgernutzen dieser beiden Korporationen allein bezifferte sich pro Teilhaber auf Fr. 210. —.

Infolge des Wertzuwachses der Waldungen erhöhten verschiedene Korporationen, mit Bewilligung der Standeskommission ihre Einstandstaxen, so Steinegg-Eggerstanden von Fr. 100. — auf 150. — für Besitzer von Liegenschaften, und von Fr. 10. — auf 15. — für Behäusigte, der „Zahme Bann“ von Fr. 25. — auf 40. — für Besitzer und von Fr. 5. — auf 10. — für Behäusigte. Am 15. Oktober traten die eidgenössischen Höchstpreise für Holz in Kraft,

worauf die exorbitanten Preise rasch bedeutend sanken. Bis Ende 1918 hatte unser Kanton an den Bund 500 Ster Papierholz zu liefern.

Vom Kantonsbauamte wurden nur die notwendigsten Bauwesen Reparaturen vorgenommen, so die teilweise Neuerstellung der Kornbachtobelbrücke im Rinckenbach. Viel Kopfzerbrechens machte das Lankseeprojekt der appenzellst. gallischen Kraftwerke. Wenn nicht die eidgenössische Intervention Hilfe bringt, bleibt bei der jetzigen Stimmung in Innerrhoden das Stauseeprojekt für unabsehbare Zeiten ein schönes Phantom. Der neuere Plan, die Wasserkräfte des Schwendi- und Weissbaches beim Weissbad zur elektrischen Kraftgewinnung auszunutzen, begegnet ebenso grossen Schwierigkeiten. Auch ihm kann keine bessere Prognose gestellt werden. Denn: „Nütz Neus ist die ständige Parole der Innerrhoder!“

Wie vielerorts auf dem Lande litt auch bei uns Verkehr,
Gewerbe
und
Industrie Verkehr, Handel und Industrie. Durch den allgemein herrschenden Kohlenmangel waren unsere Bahnverbindungen auf ein Minimum reduziert. Längere Zeit bewältigten nur je 3 aus- und einfahrende Züge unseren Gesamtverkehr. — Die Eisenbahner waren in Innerrhoden die einzigen, die den schweizerischen Generalstreik mitmachten, und so musste während des Streikes der Postverkehr nach Gais wie zu Urgrossväterchens Zeiten, durch Postboten und der Reisendenverkehr per pedes apostolorum oder durch Auto aufrecht erhalten werden. Unser National- und Ständerat mussten per Auto in Gesellschaft der ausserrhodischen Abgeordneten an die denkwürdige ausserordentliche Bundesversammlung nach Bern fahren.

Alle unsere Bahnen teilten das Schicksal der meisten Lokalbahnen. Sie vermochten sich finanziell kaum über

Wasser zu halten und gelangten deshalb mit ihrem Notschrei um ausserordentliche Unterstützung an die interessierten Gemeinden. Die Auenbahn reduzierte ihre Aktien durch Abschreiben um 50 % und beschloss zur finanziellen Sanierung für Fr. 425,000. — Prioritätsaktien auszugeben zu nominell Fr. 500. — mit einem Vorzugszins à 5 %. Die Obligationäre und übrigen Kreditoren haben dieselben an Zahlungsstatt anzunehmen.

Stickerei-
markt,
Handwerk

Die innerrhodische Hausindustrie war immer gut beschäftigt. Leider aber verlegte sie sich statt auf Qualitätsware nur allzusehr auf minderwertige Massenproduktion. In Zukunft wird aber nur hochqualifizierte Ware, nur die Spezialität ihr Gebiet behaupten. Da auch die Stickfachkurse aus Sparsamkeitsgründen sistiert wurden, wird der Kreis der Kunststickerinnen immer kleiner, was bei der grossen Konkurrenz unbedingt zum Schaden unserer trefflichen Handstickerei ausschlagen dürfte. Die Löhne der Stickerinnen waren hoch, jedoch nicht proportional der gesteigerten Lebenshaltung.

Vom 5. bis 20. Oktober wurde auch hier die Schweizerwoche durchgeführt.

Der Kilbimarkt am 23. September war ausserordentlich gut besucht. Hiesige und auswärtige Händler machten gute Geschäfte.

Für die Berufsarbeiter mangelte es immer noch an lohnender Arbeit. Viele waren genötigt, durch Hülfsarbeiten, besonders im Holzgewerbe, als Tagelöhner ihr Brot zu verdienen. Die Bautätigkeit stockte beinahe vollständig.

An der Lehrlingsprüfung in Teufen holten sich 8 Lehrlinge aus Innerrhoden ihr Berufsdiplom. 3 Innerrhodermeister erhielten, gestützt auf die guten Prüfungsergebnisse ihrer Lehrlinge Aufmunterungsprämien von 30 bis 40 Fr. Die freiwillige Hilfsgesellschaft Appenzell ermöglichte 11 Knaben und 1 Tochter eine Berufslehre.

Im Berichtsjahre hat Appenzell den ersten Streik zu verzeichnen, indem die Arbeiter der Bürstenfabrik Broger einige Tage wegen Lohndifferenzen in Ausstand traten.

Wald- und Liegenschaftsschicke fanden zahlreiche statt. Trotz des niedern Zinsfusses hatten Innerrhoderzedel stets guten Absatz und wurden meist über pari bis zu Fr. 110. — abgegeben.

Die innerrhodische Kantonalbank machte im Jahre 1917 einen Reingewinn von Fr. 64,973. —. Davon wurden, wie üblich, 70 % dem Staate und 30 % dem Reservefonds überwiesen. Der Reservefonds erreichte eine Höhe von Fr. 279,000. —. Der Gesamtverkehr der Bank betrug 80¹/₂ Millionen, was eine jährliche Zunahme von zirka 20 Millionen bedeutet.

Bank-
wesen

Die Filiale Appenzell der schweizerischen Genossenschaftsbank steigerte ihren Gesamtverkehr im Berichtsjahre um 17 Millionen und erreichte dadurch eine Bilanzsumme von 40 Millionen. Wie ihre Resultate zeigen, hat unsere Kantonalbank bald mit diesem Rivalen ernstlich zu rechnen.

In unserem Ländchen betätigen sich 7 Feuerversicherungsgesellschaften. Total versichert sind für rund 32 Millionen Gebäude, und für 24 Millionen Mobilien. Die Feuerschau Appenzell weist eine Versicherungssumme von 19 Millionen auf. Auf dem Lande arbeitete am meisten die ländliche Feuerversicherung mit einem Reservefonds von Fr. 623,931. —. Andere Versicherungen als gegen Feuerschaden sind nicht beliebt.

Ver-
sicherungs-
wesen

Wie die Landwirtschaft auf ökonomischem, so ist die katholische Kirche auf kulturellem Gebiete das mächtigste Gebilde unseres kleinen Staatswesens. Hinter dem diplomatischen Corps Gottes steht ehrerbietig beinahe das ganze Innerrhoder Volk. Daher kann auch unsere welt-

Kirche

liche Macht nur unter der geistlichen Sonne prosperieren. An Portiunkula findet jeweilen im Kapuziner-Kloster die Vermählung der geistlichen mit der weltlichen Regierung statt. Auch finanziell überragt der kirchliche Besitz das nutzbare Staatsgut.

Das Kirchen- und Pfrundpflegeamt St. Mauritius besitzt zurzeit ein reines Vermögen von zirka Fr. 200,000.—. Die Steuern ergeben einen Ertrag von Fr. 21,881.—. Aus der Kirchenwaldung wurde für Fr. 24,600.— Holz verkauft. Der Finanzhaushalt ist ein lobenswerter.

Am 20. und 21. Mai fand die Firmung durch Bischof Bürkler aus St. Gallen, in Appenzell statt. — Der vor 6 Jahren abgeschaffte Feiertag St. Josef wurde durch päpstlichen Entscheid im Lande Innerrhoden wieder als gebotener Feiertag eingeführt und nachträglich vom Grossen Rate demütiglich akzeptiert. -- Der Bischof von St. Gallen ernannte unsern Schulinspektor Kaplan Rusch zum Diözesanpräses der katholischen Gesellenvereine. — Die Stosswallfahrt am 14. Mai war von 1100 Teilnehmern frequentiert. Herr Landammann Steuble hielt die weltliche Ansprache auf dem Sammelplatz. Da am Stoss wegen der Brotrationierung kein Brot abgegeben wurde, musste jeder Wallfahrer seinen Bedarf selbst mitbringen. — Die Fronleichnamsprozession paradierte bei prächtigem Wetter durch die mit Devotionalien sinnvoll geschmückten Gassen Appenzells vor einer gewaltigen Zuschauermenge. — Am 25. Juni beginnend, wurde eine 9-tägige Andacht um gutes Wetter gehalten. — Schulpräsident Kaplan Ebnetter feierte sein 25-jähriges Jubiläum als erster Kaplan von Appenzell. — Der Bischof von St. Gallen, Rob. Bürkler, verbrachte seine Ferien in Begleitung des Rektors der katholischen Realschule in St. Gallen im Monat August im Kloster „Leiden Christi“. — Die inländische Mission wurde von Innerrhoden mit

Fr. 2814 Jahresbeitrag bedacht. — Am Allerheiligen- und Allerseelentage war in einsichtsvoller Weise wegen der Grippeepidemie der Gottesdienst gekürzt und der Gräberbesuch untersagt. — Aus Rom wurde das seit längerer Zeit vorbereitete „Gesetzbuch der katholischen Kirche“ unserem gläubigen Volke zur Kenntnis gebracht. Es enthält die Rechts-, nicht die Glaubensgrundsätze der Kirche und bildet gleichsam den äusseren Rahmen des kirchlichen Lebens. Das Kirchenrecht ist dem Staatsrecht koordiniert. Dasselbe ist feststehend, aber seine Anwendung veränderlich.

Die evangelisch-reformierte Genossenschaft wirkte als kleine Diasporagemeinde im Stillen. Sie sammelte ihre Gläubigen zum kirchlichen Leben, hielt Vorträge an Gesellschaftsabenden, unterstützte protestantische Notleidende, auch erfreute sie ihre Kinder mit einer schönen Weihnachtsbescherung. Ihr Vermögen beträgt Fr. 31,728.— (Pfrundhausfonds Fr. 26,926.—, Armenfonds Fr. 2000.—.) An Liebesgaben von auswärts gingen Fr. 3030.—, von den Kirchengenossen Fr. 1031.— ein. Natürlich ist die protestantische Kirche auf die Beiträge ausserkantonaler Protestanten zu ihrem Gedeihen auch fernerhin angewiesen.

Der appenzellische Stanley, der Entdecker des „dunklen Erdteiles Innerrhoden“ und weiland wohlbestallter Schulinspektor der inneren Rhoden, der mit Lammesgeduld und Feldherren-genie unsere kraushaarigen Bauernbuben zu den lichten Höhen der Bildung hinführen möchte und sie gerne an den Rekrutenprüfungen punkto Leistungen neben den Baslern und Obwaldnern rangiert sähe, scheint seine Sysiphusarbeit ohne den Willen seiner Zöglinge unternommen zu haben. Wohl hat er Licht und Luft in die dunklen Schullokale gebracht, die hygienischen Verhältnisse der Schule verbessert, den Schwachbegabten-Unterricht eingeführt, die überfüllten

Klassen reduziert, dem Lehrpersonal seine ganze Aufmerksamkeit geschenkt — aber seine starrköpfigen Innerrhoderbuben sind gleichwohl, wie Scheffel in seinem Ekehard sagt:

Abbatis cellani,
Homines pagani,
Vani et insani,
Turgiti vilani!

geblieben. Betrübt schreibt er selbst, dass 30 bis 40^o/_o unserer Volksschüler nach der Schulentlassung überhaupt keinen bestimmten Beruf lernen und in der Regel Proletarier werden. Die Aufwendungen für die Schulen sind beträchtliche, zirka 49,000 Fr. pro Jahr. — Den Lehrern, Lehrschwestern und Arbeitslehrerinnen wurde eine Teuerungszulage von Fr. 600.—, nebst Fr. 50.— pro Kind unter 16 Jahren, gewährt. — Die Schulen mussten längere Zeit wegen der Grippeepidemie eingestellt werden. Mitte Juli wurde im Schulhause Appenzell endlich das elektrische Licht installiert. — Am 28. Juli fand in Appenzell ein vom Militärdepartement angeordneter Lehrerturnkurs mit 33 Teilnehmern verschiedener Kantone statt. — Die gewerbliche Fortbildungsschule erfüllte nach eidgen. Expertise ihre Aufgabe. Das Kollegium St. Antonius prosperiert. Der Zudrang ist sehr gross. Die Leistungen sind anderen ähnlichen Anstalten ebenbürtig. Zahlreiche Schüleranmeldungen mussten wegen Platzmangel abgewiesen werden. Den Unterricht besorgen 16 Professoren bei einer Schülerzahl von 206. Der Pensionspreis beträgt pro Jahr Fr. 680.—.

Mili-
tärisches

Der kriegerische Sinn der wirklichen und adoptierten Nachkommen der Helden am Stoss ist merklich degeneriert. Das Waffenhandwerk reizt nicht mehr. Verbraucht sind die bewegten Tage, wo die Innerrhoder noch ziemlich zahlreich als Reisläufer die schmucken Uni-

formen französischer, spanischer, holländischer und neapolitanischer Könige trugen. Bei dem jetzigen ermüdenden Drill und dem Kadavergehorsam mögen unsere Bauern nicht mehr mitmachen, auch das eintönige „Grau“ der Uniform macht den Soldaten nicht mehr stolz. Viele suchen sich daher vom Dienste zu drücken, und wenn die Zensur dennoch „tauglich“ lautet, ist für viele dieser Vaterlandsdienst ein Kreuzweg. Gleichwohl haben sich unsere Wehrmänner als Grenztruppen wacker gehalten und unverzagt dem Vaterlande den verlangten schweren Tribut gezollt.

Der innerrhodische Landsturm III/79 besorgte getreulich den Bewachungsdienst in Ibach vom 27. Dezember 1917 bis 25. Januar 1918. Die Landwehr V/161 leistete vom 28. Januar bis 20. Februar an der Westgrenze Dienst. Am 18. März rückten die Gebirgsschützen I und II/8, welchen unsere Innerrhoder Schützen zugeteilt sind, ein. Der Landsturm III und IV/79 hatte am 22. Mai Inspektion. In die Rekrutenschule nach Chur wurden am 3. Juli 44 Mann beordert. Gegen Schluss des Jahres musste unser Auszug III und IV/84 am 8. Dezember einrücken und stand über Weihnachten und Neujahr im Felde, III/84 im Tessin, IV/84 in Romanshorn. Leider erlag manch junger kräftiger Alpsteinsohn im sonnigen Tessin der bösen Grippe, während vom Bodan kein Soldatentod zu verzeichnen ist. Auch den einzigen Innerrhoder bei den Fliegertruppen in Dübendorf, den 22-jährigen Elektriker Adolf Signer, raffte die schreckliche Grippe dahin. Ehre ihrem Andenken, als Opfer im treuen Dienste des Vaterlandes. Als Dank der Heimat wurde durch eine Sammlung in Appenzell den Diensttuenden eine solenne Weihnacht mit schönen Gaben bereitet.

Die Rekrutenaushebung der 1899er am 7. Mai ergab von 110 Stellungspflichtigen 65 Taugliche (59⁰/₀),

4 ganz Untaugliche (3,7⁰/₀). In Oberegg waren am 2. April von 26 Gestellten 16 tauglich (61,5⁰/₀), und nur 2 ganz untauglich (7,7⁰/₀).

Trotzdem wegen der herrschenden Grippeepidemie der angekündigte Armeetag nicht abgehalten werden konnte, ergab der Beitrag an die Nationalspende im kleinen Innerrhoden Fr. 7723.— (inklusive Fr. 500.— aus der innerrhodischen Winkelriedstiftung).

Am 28. Januar war der Kanonendonner aus dem Elsass den ganzen Tag ausserordentlich deutlich hörbar.

Bezirke

Der Bezirk Appenzell, der kleine Gerngross, wirtschaftete über seine Verhältnisse. Wie eine Anzahl unserer modernen Dorfschönen, möchte er gerne seinen Bauernkittel abstreifen und es den Städten gleich tun. Doch gemach! Dazu mangelt das nötige Kleingeld, erreichen doch seine Passiven $\frac{1}{4}$ Million. Während der Gesamtumsatz vor wenigen Jahren noch kaum Fr. 40,000.— betrug, überschritt er 1918 Fr. 430,000.—. Die Bezirksarmenkasse allein verausgabte Fr. 17,500.—.

Positiv nützliche Bezirkspostulate sind keine zu verzeichnen. Dafür bekämpften sich die kleinen politischen Parteien mit einem Kraftaufwand, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, als nur um ihre Farbe im 20-köpfigen Bezirksrate leuchten zu lassen oder persönliche Aspirationen zu befriedigen. Die ordentliche Bezirksgemeinde vom 5. Mai hatte sich nur mit 4 Wahlen zu beschäftigen, und die ausserordentliche Zusammenkunft vom 15. Dezember betreffend Unterstützung unserer Lokalbahnen, entsprach den gestellten Begehren diskussionslos. Etwas lebhafter war die Bezirksschulgemeinde vom 3. Februar, welche eine Wiedervereinigung der Schulgemeinde Kau mit Appenzell mit grossem Mehr abwies. Die Schulsteuer wurde von 1 auf $1\frac{1}{2}$ ⁰/₀ erhöht.

Eine am 21. März vom Bezirke eingerichtete Suppenanstalt, welche den Liter guter Suppe zu 40 Rp. verab-

folgte, musste mangels genügender Frequenz nach kurzem Bestande wieder aufgehoben werden.

Die Bezirksviehzählung ergab 244 Rindviehbesitzer mit 1812 Stück Grossvieh. Der Schweinebestand ist in 2 Jahren von 1548 Stück auf 305 Tiere zurückgegangen. Ferner befinden sich im Bezirke 616 Ziegen, 48 Schafe, 85 Bienenstöcke und 1925 Hühner. — Die Mendlegemeinde musste 44 Jucharten Boden für Getreidebau abgeben.

Unsere Feuerschau macht bessere Geschäfte als der **Feuerschau** Bezirk. Das Elektrizitätswerk allein wies einen Betriebsüberschuss von Fr. 25,325.— auf, denn die Kriegszeit brachte zahlreiche Neuanschlüsse. Auch das Wasserwerk arbeitete finanziell gut mit einem Aktivsaldo von Fr. 8579.—, während die allgemeine Feuerverwaltung wenigstens die eigenen Kosten erbrachte. In einigen Jahren dürften beide Werke schuldenfrei dastehen, da die Amortisation mit Riesenschritten vorwärts schreitet. Schade, dass nicht die Feuerschau als Bezirk Appenzell figuriert und auch hier die beliebte Vielherrschaft verwaltungstechnisch und finanziell ein gewaltiger Hemmschuh in der freien Entwicklung des Bezirkes bildet, umsomehr als man aus unfruchtbar politischen Motiven Leute zusammenkuppelt, deren Interessen einander diametral zuwiderlaufen. Ja, ja in unserem Innerrhoden wäre bei einigermaßen gutem Willen noch viel zu verbessern. An der nötigen Einsicht mangelt es nicht, aber an Mut, einmal diese wichtige Frage einer neuen bessern Landeseinteilung anzuschneiden.

Bezirk Schwendi. Der Kirchenbaufonds St. Martin Schwendi äufnete sich während dieses Jahres um Fr. 5831 und beträgt zurzeit Fr. 37,718. Am 22. September erhielt das Schulhaus Schwendi das elektrische Licht. Der Umsatz dieses Bezirkes betrug Fr. 15,000.—.

Bezirk Rüti. Obwohl Rüti der reichste innerrhodische Bezirk ist, hat er an seiner Strassenbauschuld Dorf-Eggerstanden ziemlich zu knacken. Der Lebensmittelverkauf ergab ein Defizit von zirka 12,000 Fr., zu dessen Tilgung eine Notstandssteuer von $\frac{1}{2}^0/00$ eingeführt wurde. Die Nationalspende in Rüti ergab Fr. 1417.—. Speziell diesem Bezirke muss es zugeschrieben werden, dass die Unterstützungsgesuche unserer Bahnen resultatlos verliefen.

Bezirk Gonten. Das seit Jahren auf der Traktandenliste der Bezirksgemeinde stehende Projekt zur Subventionierung der Urbarisierung des Torfmoores in Gonten, wodurch die drohende Versumpfung eines bedeutenden Gebietes hintangehalten würde und durch Drainage urbar gemacht werden könnte, fand endlich, neben der Zusprache der Subventionen an die Bahnen an der ausserordentlichen Bezirksgemeinde vom 15. Dezember Gnade vor dem Souverain. Am 4. Oktober erstrahlte Gonten zum erstenmale im Glanze der elektrischen Beleuchtung. Durch die eidgenössische Torfausbeute unterstützt, fand Gonten als letzter Bezirkshauptort endlich Gelegenheit, zu einer relativ billigen Kraft- und Lichtversorgung zu kommen. Der Anschluss erfolgte ans Kubelwerk. Um das finanzielle Gleichgewicht im Bezirke zu erhalten, wurde die Steuer von $\frac{1}{2}$ auf $1\frac{1}{2}^0/00$ erhöht.

Bezirk Schlatt-Haslen. Dieser Bezirk beschloss eine bescheidene Teuerungszulage an den Pfarrer (Fr. 400.—) und den Messmer (Fr. 100.—). Etwas allzu patriarchalisch mutete die Bezirksrechnung an, welche nach alter Vätersitte an der Gemeinde verlesen wurde, wobei schliesslich der Rechnungsleger privatim am Bezirke noch Fr. 679.— zugut hatte.

Der *Bezirk Oberegg*, das enfant terrible Innerrhodens, machte unserer Regierung viel Kopfzerbrechens. Den

Beitritt zum eidgenössischen Konkordat der wohnörtlichen Armenunterstützung lehnte er rundweg ab — da er bei 3000 Einwohnern und 165 Niedergelassenen mit dem alten System besser fahre. Weil der Beitritt Appenzells ohne Oberegg vom Bundesrate nicht gestattet wurde, trat der Kanton dennoch bei, und der äussere Landes- teil musste sich schmollend fügen. — Die Bezirksrech- nung ergab einen Vorschlag von Fr. 8587.—. Es ist der einzige innerrhodische Bezirk, der einen Reinvorschlag erzielte. Die Bezirkssteuer betrug aber auch 11 0/00.

Den während der langen Friedenszeit nur allzu üppig ins Kraut geschossenen Vereinen wurde bei der allge- meinen Teuerung das Leben etwas sauer. Ohne Bedauern fielen daher viele unnütze Vergnügungskubs der har- ten, schweren Zeit zum Opfer. Aber auch die wirklichen Zweckvereine mit gemeinnütziger und idealer Devise litten bedenklich unter der ungünstigen allgemeinen Lage.

Vereine
Feste

Der Kur- und Verkehrsverein suchte die darnieder- liegende innerrhodische Hôtellerie durch zweckentspre- chende Reklame zu unterstützen. An Stelle des Fremden- blattes erschien eine Fremdenliste. Sodann vermittelte er die Aufnahme von Internierten im Gontenbad. Teil- weise hatten seine Reklamebestrebungen Erfolg, so dass während der Saison alle unsere Gasthäuser vollbesetzt waren und auch die Touristen unser Ländchen sehr zahl- reich besuchten.

Die Bäckermeister gründeten eine Genossenschaft auf unbestimmte Zeit zur Wahrung ihrer Interessen. Ebenso bildete sich zum gleichen Zwecke ein Fest- besoldetenverband.

Der Klub für Appenzeller Sennenhunde veranstaltete am 25. August eine Hundeausstellung im Weissbad. Vierzig meist erstklassige Sennenhunde wurden dabei aufgeführt. Prof. Heim aus Zürich, als Preisrichter, sprach

sich sehr lobend über die vielen, vorzüglichen, rassenreinen Tiere aus. Andere festliche Veranstaltungen sind keine zu melden.

Zivilstands-
amt

Die Statistik des Zivilstandsamtes pro 1917 verzeichnet:

	Im Lande	Ausserkantonal	Ausland
Geburten:	314	197	29
Todesfälle:	216	110	8
Trauungen:	52	101	20

Die Zunahme der Geburten gegen 1916 betrug 29, der Todesfälle 5.

Die Säuglingssterblichkeit mit 32 Todesfällen im ersten Lebensjahre entspricht bei uns ungefähr der Sterblichkeit zwischen dem 60. und 70. Lebensjahre und muss immer noch als sehr hoch bezeichnet werden. Alle übrigen Altersklassen nähern sich dem schweizerischen Durchschnitt. Während noch im Jahre 1890 das durchschnittliche Sterbealter $33\frac{1}{2}$ Jahre betrug, ist es heute bei $44\frac{1}{4}$ Jahren angelangt. Zweckmässige Säuglingsbehandlung und vermehrtes Stillen könnten diese Zahlen bedeutend bessern.

Gesund-
heitswesen

Seit vielen Jahren zum erstenmale hatte der inner-rhodische Sanitätsrat wegen der starken Ausbreitung der spanischen Grippe leider Gelegenheit, in Funktion zu treten. Schon am 27. August erliess er analog den übrigen Schweizerkantonen strenge Versammlungsverbote. Bedauerlicherweise wurden diese Vorschriften sehr ungenügend befolgt. Augustfeier, Alpstubeten, Kilbitanz, selbst der proponierte Armeetag durften nicht abgehalten werden. Alle grossen Versammlungen waren zeitweise total untersagt. Selbst der Sonntagsgottesdienst und die Bestattungsfeiern erfuhren eine starke Einschränkung. An Grippe Verstorbene mussten innert 24 Stunden beerdigt werden. Die Schulen blieben zirka 5 Monate gänz-

lich eingestellt. Nur den Märkten, den Viehschauen und den „Stubeten“ war mit legalen Mitteln nicht beizukommen. Zirka 150 Personen, meist im jugendlichen Alter fielen der Seuche zum Opfer. Nach einer exakt durchgeführten Statistik unseres Schulinspektors, haben zirka 60% aller Schulkinder die Grippe durchgemacht.

Es war ein grosses Sterbejahr, das von 1918, ein Todes-
nachrichten Massentod, wie wir Lebenden ihn noch nie gesehen. Ein besonderes Memento auch in der Innerrhoder Chronik verdienen folgende Verstorbene:

Inauen, Franz, alt Hauptmann, Schwendi, 72 Jahre alt. Mehrere Jahre Grossrat und früher Mitbesitzer des Weissbades.

Fässler, Anton, Kürschner, Appenzell, 65 Jahre alt. Solider, tüchtiger Geschäftsmann und wackerer Bürger. Veteran unserer kleinstädtischen Musikgilde. Komiker par excellence. Der „dumme Joggeli“ war eine zeitlang populärer als der Landammann.

Dörig, Franz, Aescherwirt, 52 Jahre alt. Vertreter der innerrhodischen Bergwirtedynastie. Erbauer und Besitzer des Gasthauses auf dem Schäfler, zugleich einer der tollkühnsten Bergsteiger.

Schmid, Jos. Ant., Baumeister, Appenzell, 89 Jahre alt. In den 60er Jahren letzter Hauptmann der Rinkebacherrhode und langjähriger Ratsherr. Erbauer zahlreicher grösserer Gebäude in Innerrhoden.

Frau Zeugherr Bischofberger-Sutter, 81 Jahre alt. Tochter von Landammann Sutter sel. im Schloss. Eine bekannte Wohltäterin und letzte Repräsentantin der Biedermeierzeit.

Frau Wwe. Manser-Inauen, Rinkebach, 74 Jahre alt. Eine auf allen grössern Märkten der Ostschweiz bekannte Handelsfrau. Hauptförderin der innerrhodischen Schweinezucht. Requiescant in pace!

Vermächtnisse

Von grösseren Vermächtnissen mögen erwähnt werden: Alt Kirchenpfleger Breu vermachte zugunsten verschiedener kirchlicher und wohltätiger Zwecke Fr. 12,000. —. Privatier Huber, J. B., bei der Kreuzkapelle testierte zu gleichen Zwecken Fr. 32,000. —; davon Fr. 10,000. — an den Freibettenfonds des Krankenhauses.

Wetter

Der Wettergott war uns nicht immer gnädig. Auf ein wunderschönes Neujahr folgte ein nasskalter Januar und Februar, ohne richtigen Schlittweg. Von Mitte März bis Mitte April stellte sich treffliches warmes Frühlingswetter ein. Dann ging die Misere los: Frost, Schnee, Hagel, Regenschauer und Gewitter ununterbrochen bis Mitte Juli. Nach kurzem Sommer schneite es am 6. August schon wieder bis ins Tal. Vom 8. August bis Ende September trat endlich prächtiges, normales Herbstwetter ein. Am 2. Oktober Schnee. Der Oktober und November waren ziemlich kalt, aber tagsüber meist Sonnenschein. Am 29. November regelrechtes Gewitter mit Donner und Blitz. Sodann begann wieder das nasskalte, schneelose Regime bis Ende des Jahres.

Somit wäre ich am Schlusse der lokalgeschichtlichen Aufzeichnungen meiner kleinen Bergheimat angelangt, und glaube bei dem gegebenen spröden Stoffe ein ziemlich getreues Konterfei der innerrhodischen Jahresereignisse gegeben zu haben. Es schien mir um so eher angezeigt, etwas ausführlicher zu berichten, da die gegenwärtige aktuelle Zeit den Beginn eines neuen Zeitalters ankündigt.
